

JOSEPH MARIA LUTZ

1



Das Kulturfestival Paradiesspiele findet in diesem Jahr nach 2013 zum zweiten Mal statt. Die Veranstaltungsreihe wurde zu Ehren des Pfaffenhofener Schriftstellers Joseph Maria Lutz ins Leben gerufen. Mit einer Freiluftausstellung unter dem Namen seiner Hauptperson inszeniert die Stadt das Leben und Werk des Schriftstellers im öffentlichen Raum.

Die Ausstellung lädt dazu ein, Leben und Werk von Joseph Maria Lutz neu zu entdecken:

- Mit Infostelen, die wichtige Stationen und Themen im Leben des Schriftstellers thematisieren
- Mit einer Hörstation, die eine Auswahl an Texten in kurzen Hörbeiträgen bietet
- Mit einem Urban-Art-Kunstwerk, das Lutz' bekanntestes Stück, den „Brandner Kaspar“, illustriert

Beteiligt an der Umsetzung der Ausstellung sind:

Texte und Bildrecherche:
Andreas Sauer M. A. (AS)

Texte:
Reinhard Haiglik (RH)

Hörstation (Auswahl Texte und Lesung):
Dr. Franziska und Erret Krammer-Kack

Grafik:
Sebastian „Lewy“ Neumann und Werner „Scout“ Walossek

Redaktion und Konzept:
Sebastian Daschner, Kulturmanager



PFAFFENHOFEN A. D. ILM
Guter Boden für große Vorhaben

JOSEPH MARIA LUTZ

ALLGEMEINE LEBENS DATEN

2



1



2



3



4



5



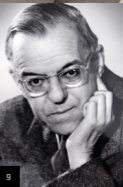
6



7



8



9

- * 5. Mai 1893 in Pfaffenhofen, Ingolstädter Straße 44, wo Joseph Maria Lutz seine ersten Lebensjahre verbringt
- 1898 Umzug in die neue Dienstwohnung des Vaters in der Knabenschule am Promenadeweg (heute Schulstraße)
- 1899–1903 Besuch der Knabenschule, heute Joseph-Maria-Lutz-Schule
- Besuch eines Privatgymnasiums in München
- seit 1909 erste Gedichte, Kurzgeschichten, Novellen und kurze Geschichten
- 1910–1913 Studium der Landwirtschaft in München und Weihenstephan
- 1914–1918 Militärdienst und Verwundung
- 1920 Entschluss zur Schriftstellerei als Broterwerb und Umzug nach München
- 1920er Jahre Kontaktaufnahme zu Schriftstellern und Verlagen
- 1928 Roman „Der Zwischenfall“
- 1932 Uraufführung der Bühnenfassung von „Der Zwischenfall“ in Rudolstadt mit großem Erfolg
- ab 1933 große Erfolge als Bühnenautor an zunächst norddeutschen, außerbayerischen Bühnen, ab 1935 in München
- 1934 Bühnenfassung des Stoffes „Der Brandner Kaspar schaut ins Paradies“ nach der Vorlage von Franz von Kobell
- 1934–1938 Aufenthalt im eigenen Wohnhaus in Prambach
- 1934 Uraufführung des „Brandner Kaspar“ in Dresden
- 1937 „Der Geisterbräu“
- 1938 endgültiger Umzug nach München
- 1946 Überarbeitung der Bayernhymne mit neuer dritter Strophe
- 1947 „Birnbäum und Hollerstaun“
- 1950 Pressechef bei den Festspielen von Oberammergau

- 1950er Jahre zahlreiche Hörfunkproduktionen mit dem Bayerischen Rundfunk
- 1959 Gründungsmitglied der „Münchner Turmschreiber“
- 1961 erster Preisträger des „Bayerischen Poetenalters“
- 1968 Verleihung der Ehrenbürgerwürde durch die Stadt Pfaffenhofen a. d. Ilm
- 1968–1972 Serie „Über'n Zaun erzählt“ mit Rückblicken auf sein eigenes Leben und Ansichten zu den Themen Natur, Heimat, Mundart und dem „typisch Bayerischen“
- † 30. August 1972 in München, beerdigt auf dem Waldfriedhof (AS)

Bildinformationen:

- 1 Das Geburtshaus von Joseph Maria Lutz Ingolstädter Straße 44.
- 2 Schüler Joseph Lutz (1867–1958) nicht über 30 Jahre an der Knabenschule, war in mehreren Vereinen engagiert und wurde am 10. Geburtstag 1917 mit der Ehrenbürgerwürde der Stadt Pfaffenhofen ausgezeichnet.
- 3 Mutter Maria Lutz, geb. Heindl, mit Joseph Maria.
- 4 Zeit seines Lebens hatte Lutz eine enge Beziehung zu München. Er widmete ihnen sogar einen Erzählband „Darstellung unbekannt“.
- 5 Joseph Maria Lutz im Alter von drei Jahren mit Hund Joli.
- 6 Lutz (links am Ende) Weihenstephan und wurde verlobt.
- 7 Die Familie Lutz mit dem beiden Söhnen Joseph Maria und Theobald vor ihrem Haus in der Lettenstraße (1928).
- 8 Der Schriftsteller mit seiner Frau Ingeborg vor dem Pfaffenhofer Rathaus (1948).
- 9 Der Schriftsteller in den 1950er Jahren.



PPFAFFENHOFEN A. D. ILM
Guter Boden für große Vorhaben

JOSEPH MARIA LUTZ

DER ZWISCHENFALL

3



Aufnahmen der Straßenszene in Rudolstadt | Bildarchiv, Bogen, Dresden

DIE INSPIRATION

Inspiziert durch eine musikalische Theateraufführung des Pfaffenhofer Liederkranzes wagte sich Joseph Maria Lutz an sein erstes größeres Werk. Eine ihm im Gedächtnis gebliebene heitere Szene gab ihm – so erinnerte er sich später – den Anstoß zum Lustspiel „Der Zwischenfall“, das er in der Stadt „Kleindorf“ spielen ließ. Hier verarbeitete er sowohl obige Szene aus der Theateraufführung als auch die ihm nur zu gut bekannten Verhältnisse in seiner Geburtsstadt, damals eine Kleinstadt mit gerade einmal 4.500 Einwohnern.

DER ROMAN

Die Handlung konzipierte Lutz ursprünglich als Bühnenstück, stieß jedoch bei mehreren Verlagen, denen er den Stoff anbot, auf keine Resonanz. So schrieb er den „Zwischenfall“ zu einem Roman um, ohne zunächst einen Interessenten für das Werk zu finden. Erst eine zufällige Begegnung mit dem Verleger des PIPER-Verlages brachte die Wende. Nachdem dieser erfahren hatte, dass ein anderer Verlag das Manuskript abgelehnt hatte, war dies für ihn ein untrügliches Zeichen, dass „Der Zwischenfall“ ein Erfolg werden würde. Das Werk erschien im Jahr 1928 und verkaufte sich hervorragend: Binnen drei Monaten waren die ersten drei Auflagen vergriffen, im Lauf der 1930er Jahre gingen rund 70.000 Exemplare über den Ladentisch.

DAS THEATERSTÜCK

Durch diesen unerwartet großen Erfolg machte sich Joseph Maria Lutz schnell einen Namen und wurde auch außerhalb Bayerns bekannt. Bald wagten sich auch Theaterbühnen an die Aufführung des Werkes, jedoch nicht in Lutz' Heimat Bayern, sondern zuerst im thüringischen Rudolstadt. Auf der dortigen Bühne am Schwarzburgischen Landestheater fand mit großem Erfolg am 20. Dezember 1932 die Uraufführung statt. Anfängliche Bedenken vor Ort, das Stück in bayerischer Mundart aufzuführen, konnte der Spielleiter Hans Pawlow dadurch umgehen, dass er den Dialekt an manchen Stellen dämpfte und die Rolle von Oberregierungsrat Mitscherlich in hochdeutscher Sprache brachte. Joseph Maria Lutz führte sein Anliegen mit dem Stück am Tag der Uraufführung aus: „Es ist jene unheilvolle Kluft, welche sich zwischen dem Geistigen und dem Banalen aufgetan hat. Es sind Mißverständnisse aus mangelnder Wahrhaftigkeit – es ist die sture Überschätzung des Materiellen, des Vergänglichen, gegen die ewigen Werte des Herzens und des Geistes, Wirtschaft und Bürokratie regieren die Stunde – die Seele und ihre Werte sind das Fremde geworden.“

DER ERFOLG

Das Publikum reagierte begeistert, die lokale Presse fühlte sich in der Präsentation des Stoffes an den Dichter Ludwig Thoma erinnert. Der Konflikt von Geistigem und Banalem war in dem Stück auf gelungene Weise aufgearbeitet. Die bayerische Staatszeitung bemerkte hierzu augenzwinkernd, dass sich nicht einmal Münchner Theaterensembles an den Stoff von Joseph Maria Lutz, der ja ein Bürger der bayerischen Landeshauptstadt war, herantrauten. Auch das Theater-Tagblatt bemerkte in ähnlicher Weise: „Wenn man das Drama eines Münchener Dichters sehen will – muß man nach Thüringen fahren.“



Auch der Theatergenosse führte das Stück 1929 auf: Walter Steiner, Hermann Hubl, Gustav Gruber



PPAFFENHOFEN A. D. ILM
Guter Boden für große Vorhaben

JOSEPH MARIA LUTZ

DER ZWISCHENFALL

4



Große Freilichtaufführung des Theatersparkettes bei den 1. Paradespielen 2023 | V.l.n. Segg Kainz, Reinhard Haglik, Segg Ebenschenk, Walter Neudler

KRITIK UND WÜRDIGUNG IN PFAFFENHOFEN

1935 schließlich schaffte es „Der Zwischenfall“ auf Münchner Bühnen. Das Volkstheater brachte als Programmpunkt des Festsommers 1935 das Stück mit Wastl Witt als Metzgermeister Huber zur Aufführung. Damit war Joseph Maria Lutz auch in seiner bayerischen Heimat angekommen. Der Erfolg von „Der Zwischenfall“ brachte den gebürtigen Pfaffenhofener ausgerechnet in seiner Heimatstadt in Schwierigkeiten. Nicht nur in Teilen der Bevölkerung war es zu einem gewissen Wiedererkennungseffekt in einigen Rollen und Handlungsabläufen gekommen. Vor allem die Beamten des Bezirksamts Pfaffenhofen fühlten sich „schwer getroffen“. Der Inhalt und einige Szenen kamen ihnen als Spiegel des eigenen Geschäftsbetriebs vor. Der Ärger führte 1930 sogar zu einer Eingabe durch Oberregierungsrat Fischer als Amtsvorstand in Pfaffenhofen an das bayerische Innenministerium, um gegen den Schriftsteller und sein Werk vorzugehen. Die Staatsstelle wies die Eingabe jedoch ab und bemerkte, dass es für den Vater von Joseph Maria Lutz, den pensionierten Schulrat von Pfaffenhofen, ohnehin Belastung genug wäre, wenn sein Sohn so etwas veröffentlichen müsse.

Jahre später hatte sich die Einstellung des Landratsamtes zu Joseph Maria Lutz und seinem Stück geändert. Anlässlich der Würdigung des Pfaffenhofener Heimatdichters und Bühnenauteurs in seinen späten Lebensjahren begrüßte der damalige Landrat Dr. Scherg die Aufführung des Stücks „Der Zwischenfall“ in Pfaffenhofen, wo der Stoff – mittlerweile mehrmals aufgeführt – zu einem großen Erfolg wurde. [AS]



Theo Maercker, Florian Gröbe



Große Szene während der Freilichtaufführung



PFAFFENHOFEN A.D. ILM
Guter Boden für große Vorhaben

JOSEPH MARIA LUTZ

„DER BRANDNER KASPAR SCHAUT INS PARADIES“

6



Alle Aufnahmen stammen von der Uraufführung in Dresden | Bildarchiv: Foto Berger, Dresden

DIE URAUFFÜHRUNG

Die Uraufführung mit Erich Ponto als Boankramer wurde zu einem großen Erfolg, der Lutz nach dem erfolgreichen „Zwischenfall“ und dem Volks-Festspiel „Heilige Nacht“ in die Reihe großer bayerischer Volksdichter beförderte. Fernab von „gängiger Lederhosenromantik und Dorfdeppenkomik“, wie die zeitgenössische Presse schrieb, gelang Lutz eine gelungene Verbindung eines Volksstücks mit einem Mysterienspiel. Die typisch bayerische Volksseele sollte in dem Stück, so war es Lutz' Anliegen, zu Tage treten, ohne krachendem Kitsch und billiger Kraftmeierei anheimzufallen. Manche Kritiker sahen Joseph Maria Lutz in Fortführung des Werks der Schriftsteller Ludwig Anzengruber, Ludwig Ganghofer und Ludwig Thoma als den kommenden großen bayerischen Schriftsteller.



Im Jahr 1988 führte auch der Theaterensemble Pfaffenhofen den „Brandner Kaspar“ auf Bildarchiv: Theaterensemble Pfaffenhofen

IN PFAFFENHOFEN

Mit der Wiederentdeckung von Lutz in den 1960er Jahren erlebte auch der „Brandner Kaspar“ in Pfaffenhofen sein erfolgreiches Debüt. Die Darsteller des katholischen Gesellenvereins spielten das Stück im Mai 1968 am Abend der Verleihung der Ehrenbürgerwürde an Lutz. Der fünf Jahre später gegründete Theaterspielkreis, der schon mit seinen ersten Aufführungen großes Ansehen gewann, spielte das Stück im Jahr 1988 anlässlich der 550-Jahr-Feier der Stadterhebung Pfaffenhofens mit großem Erfolg. Auch anlässlich der zweiten Paradiesspiele wird der „Brandner Kaspar“ auf dem von Joseph Maria Lutz so geliebten Hauptplatz als Freilichtaufführung gegeben, um so das Werk des Pfaffenhofener Schriftstellers zu würdigen. [AS]



PFAFFENHOFEN A. D. ILM
Guter Boden für große Vorhaben

JOSEPH MARIA LUTZ

LUTZ & BAYERN

7



Eine Szene, wie sie den nostalgischen Eindrücken von Lutz hätte entspringen können. Erste bei Reising, ca. 1905 | Foto: Armin Schmitt

DIE HALLERTAU

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Joseph Maria Lutz mehr und mehr zu einem glühenden bayerischen Patrioten. Zudem prägte ein katholischer Konservatismus sein Weltbild. Man könnte auch von einer „Wiederentdeckung der Heimat“ oder einem „Zurück zu den Wurzeln“ sprechen. 1956 zeichnete er ein nostalgisch-verklärtes Bild von Menschen und Landschaft der Hallertau. Das poetische Bild, das er von ihr entwarf, wirkt heute wie ein sehnsuchtsvoller Ruf nach Idyllen, die es nicht mehr gibt und so wohl nie gegeben hat. Je älter er wurde, desto mehr fühlte Lutz sich Bayern, der Hallertau und Pfaffenhofen verbunden. Bayern-Patriotismus, Hallertau-Patriotismus: Im Alter bekennt sich Lutz in seiner Dichtung zur Heimat. Oft hat Lutz auch die nachhaltige Wirkung seiner Heimatstadt auf sein Werk betont. Immer wieder kam er gern nach Pfaffenhofen. Der 75-Jährige schreibt: „Immer wenn ich nach Pfaffenhofen komme, fällt die Zeit von mir ab, und ich fühle mich um Jahrzehnte jünger.“

POLITIK

Joseph Maria Lutz war eines der ersten Mitglieder der „Bayerischen Heimat- und Königspartei“, die im Oktober 1945 gegründet wurde. Sie forderte eine Rückkehr zur parlamentarisch-konstitutionellen Monarchie. „Staatsoberhaupt soll wieder der König aus dem angestammten Hause Wittelsbach sein“, heißt es in einem Flugblatt. Der Partei gelang es aber nicht, das Königshaus für ihre Ideen zu gewinnen. Kronprinz Rupprecht erklärte, er könne sich nicht mit dieser Partei identifizieren, da ihr Programm sich mit dem der CSU decke. Bei den Landtagswahlen 1950 erreichte sie 0,8 % der Stimmen. Vier Jahre später trat sie schon gar nicht mehr an.



Joseph Maria Lutz bekommt den Münchner Ring durch die Münchner Bürgerbund „Abmachter“ verliehen. Die Zunft war eine 1828 gegründete Gesellschaft für Winzer, die Traditionen und das typisch Münchenerische in Wort und Tactur pflegen wollte und zumindest bis 2027 noch besteht.

BAYERNHYMNE

1948 bat die damals noch einflussreiche Bayernpartei Joseph Maria Lutz, die Bayernhymne neu zu verfassen. Im Jahre 1860 hatte Michael Öchsner zur Melodie von Konrad Max Kunz eine erste Version geschrieben. Viel geändert hat Lutz nicht. Ganz neu war nur die dritte Strophe, die jedoch nie gesungen wird.

„Gott mit uns und Gott mit allen / die der
Menschen heilig Recht / treu beschützen und
bewahren / von Geschlechte zu Geschlecht /
Frahe Arbeit, frahes Feiern / reiche Ernte jedem
Gau / Gott mit dir, du Land der Bayern / unterm
Himmel weiß und blau.“

Im Gegensatz zu Öchsner betont Lutz in seiner Fassung bayerische Eigenständigkeit. „Deutschland“ und „deutsch“ kommen in seinem Text nicht vor. Dies geschah wohl aus innerer Überzeugung, vielleicht aber auch als Referenz an den Auftraggeber. 1952 votierte der Bayerische Landtag – auch mit den Stimmen der Bayernpartei – für die Öchsner-Version. Ministerpräsident Alfons Goppel empfahl aber 1966, die Lutz-Fassung zu verwenden. Manche glaubten, im Text von Lutz eine Distanz zur Bonner Republik zu erkennen, was politisch brisant war. So erklärte Ministerpräsident Franz Josef Strauß 1980 die Öchsner-Hymne für verbindlich. Ausnahme war der Besuch von Papst Benedikt XVI. in München, bei dem 2006 die Fassung von Joseph Maria Lutz gesungen wurde. (RH)



PPAFFENHOFEN A. D. ILM
Guter Boden für große Vorhaben

JOSEPH MARIA LUTZ

LUTZ ALS BÜHNENAUTOR

8

Verfasste Lutz in seinen ersten Jahren als Schriftsteller Gedichte, Novellen und heitere Kurzgeschichten, so wurde ihm im Lauf der Zeit deutlich, dass er nur mit größeren Arbeiten Erfolg haben, Bekanntheit erlangen und wirtschaftlich überleben würde. Mit dem Impuls, das Lustspiel „Der Zwischenfall“ als Roman umzugestalten, den nach mehrjährigem Suchen der PIPER-Verlag herausgab, war der Start in eine erfolgreiche literarische Tätigkeit erfolgt. Binnen weniger Jahre gelang ihm mit mehreren Bühnenstücken der Durchbruch und Joseph Maria Lutz wurde zunächst in außerbayerischen Regionen bekannt, ehe ihn sein Heimatland Bayern ebenfalls entdeckte und seine Stücke an zahlreichen Bühnen mit Erfolg zur Aufführung kamen.



Aufführung von „Heilige Nacht“ 1933 in München im Prinzregententheater | Foto: Hans Holt, München

HEILIGE NACHT

Nach dem 1928 erschienenen „Zwischenfall“, der 1932 in Thüringen erstmals gespielt wurde, war die Uraufführung seines Weihnachtsspiels „Heilige Nacht“ im Prinzregententheater am 19. Dezember 1933 der erste große Erfolg in Bayern. Das als „nationales Festspiel“ gewürdigte Spiel sollte sich nach Lutz' Intention von den traditionellen Passionsspielen abheben und „dem deutschen Volk im neuen Staat zu seinen christlichen Festen nationale Volksfestspiele [...] geben“. Die Herbergssuche und die Hartherzigkeit der Besitzenden gegenüber den Suchenden und Mühseligen waren nach Ansicht des Autors Bestandteile des echten Volkstums, das dem Volk auf diese Weise über das Theater vermittelt werden könne.



Aufführung von „Heilige Nacht“ 1937 | Foto: Bismarckweg.de

DER BRANDNER KASPAR

Mit seinem größten Erfolg „Der Brandner Kaspar schaut ins Paradies“ gelang Joseph Maria Lutz abermals ein Bühnenstück, das ihn in ganz Deutschland bekannt machte. Bereits in den ersten Jahren nach seinem Entstehen auf zahlreichen Bühnen in allen Regionen Deutschlands gespielt, hat der Stoff bis heute nichts von seiner Anziehungskraft verloren, wenngleich die anspruchsvollere Fassung von Joseph Maria Lutz zugunsten der Fassung von Kurt Wilhelm zunehmend zurücktreten musste.



Aufführung von „Brandner und Hollerstaude“ 1951 | Foto: Wilhelm, Richard Wolf

DER GEISTERBRÄU

Mit der Geschichte vom „Geisterbräu“ hat Joseph Maria Lutz 1937 eine Komödie geschaffen, die bis heute gerne von Theaterensembles gespielt wird. In die Handlung von der attraktiven Brauerwitwe, die vom Bräumeister umworben wird, hat Lutz manche Begebenheiten aus seiner Heimatstadt einfließen lassen.

BIRNBAUM UND HOLLERSTAUDN

Das 1947 fertig gestellte Singspiel „Birnbäum und Hollerstaude“ greift wie einige der Werke von Joseph Maria Lutz das Thema Sterben auf. In Adaption der Legende vom Tod im Apfelbaum gelingt Lutz hier abermals die Verbindung von Lust- und Mysterienspiel und ein Erfolg in den für ihn wirtschaftlich bedrohlichen Nachkriegsjahren. Auch dieses Stück schafft es bis heute auf die Bretter zahlreicher Theaterbühnen. [AS]



Der Theaterpark Güter West/West im Jahr 2000 als Freilichttheater auf [Richard Weigl, Josef Hoff und Walter Neudeck] | Foto: Theaterpark Güter West/West



PFAFFENHOFEN A. D. ILM
Guter Boden für große Vorhaben

JOSEPH MARIA LUTZ

DER RADIO-AUTOR

9



Einen wichtigen Bestandteil in Lutz' Karriere bildete seine Tätigkeit als Radio-Autor: 1927 wurde Joseph Maria Lutz Mitarbeiter beim „Sender München“, dem Vorläufer des „Bayerischen Rundfunks“.

Auch seinem bekanntesten Bühnenstück liegt eine Hörspielfassung zugrunde: Das Hörspiel „Gansjung“, das 1933 gesendet wurde und auf einer Geschichte von Josef Ruederer aus dem Jahr 1896 basierte, war ein großer Publikumserfolg. Vom damaligen Intendanten dazu aufgefordert, ein weiteres „schönes Hörspiel“ zu schreiben, erinnerte er sich an Franz von Kobells Sage vom „Brandner Kaspar“. So schlug Lutz „Der Brandner Kaspar schaut ins Paradies“ vor. Im Januar 1934 wurde der „Brandner Kaspar“ als Hörspiel gesendet – und erntete wahre Begeisterungstürme. 1935 moderierte Lutz beim „Reichssender München“ die beliebte Sendereihe „Funkkalender für Stadt und Land“. Die Zustimmung der Hörer war groß. Lutz beteuerte später, dass die Sendung von den Nationalsozialisten „heftig angegriffen“ worden sei. Er moderierte aber während der NS-Zeit weitere Sendungen. So 1937 die Hörfolgen „Bauern- und Herbststern tuats“, „Sieben Hörfolgen unter dem Titel „Die gemütliche Ecke“ fanden ebenfalls viele Hörer. Auch die Sendung „Funkmärchen“ sowie die von ihm für den Rundfunk bearbeiteten Märchen „Die zertanzten Schuhe“, „Der Schatz im Herd“ und „Kasperl und die Zaubergeige“ kamen gut an.

Beliebt war auch die Hörfolge „Kleine Rast nach des Tages Hast“. Als Radio-Autor flüchtete sich Lutz ins Harmlose und politisch Unverdächtige. Das von ihm 1942 verfasste Hörspiel „Auf der Alm, da gibt's kei Sünd“ ist ein Beispiel dafür. Im „Reichssender München“ erzählt Lutz von der „Kulturgeschichte des Bieres“, der „Kulturgeschichte der Alm“ und der „Kulturgeschichte der Jagd“. Er schrieb für den Rundfunk auch fünf Hörfolgen über Ludwig Thoma.

Ein Kollege vom Reichssender München habe, so erzählt Lutz, 1943 einen Glückwunsch zu seinem fünfzigsten Geburtstag angemahnt. Diesem sei beschieden worden: „Der soll froh sein, dass wir nichts gemacht haben. Sonst wäre ihm ganz etwas anderes passiert.“ Erst nachdem seine Entnazifizierung abgeschlossen war, durfte Lutz wieder im Bayerischen Rundfunk auftreten. Meist las er dabei zusammen mit anderen bayerischen Autoren aus seinen Mundartgedichten. 1949 sendete „RIAS Berlin“, 1954 der Bayerische Rundfunk den „Brandner Kaspar“ als Hörspiel. Letztere Fassung war legendär: Wastl Witt sprach den „Brandner“, Rudolf Vogel den „Boankramer“. Lutz schrieb Manuskripte für Sendungen über Franz von Kobell, Karl Stiler und Christian Morgenstern. Er verfasste auch ein „Heilig-Drei-König-Spiel“. Die lange Mitarbeit beim Bayerischen Rundfunk sicherte Lutz nach dem Zweiten Weltkrieg eine kleine Rente, die ihm gewisse finanzielle Sicherheit gewährte. (RH)



PFAFFENHOFEN A. D. ILM
Guter Boden für große Vorhaben

JOSEPH MARIA LUTZ

LUTZ & PFAFFENHOFEN

10



In der 1868 fertig gestellten Knabenschule wohnte Joseph Maria Lutz mit seinen Eltern und besuchte dort auch die Volksschule. Im Jahr 1980 wurde die Schule ihm zu Ehren in „Joseph-Maria-Lutz-Schule“ umbenannt.



Traditionell durfte Joseph Maria Lutz anlässlich der Eröffnung der Pfaffenhofener Volkskette in der Kutsche zum Freizeitsitz sitzen (1868er Jahre).

Joseph Maria Lutz besaß mütterlicherseits Pfaffenhofener Wurzeln, die bis in das 18. Jahrhundert zurückreichen. Seine Mutter Maria war die Tochter des Bürgermeisters Franz Xaver Haindl, der von 1894 bis 1907 amtierte. Väterlicherseits stammten seine Vorfahren aus Oberammergau. Sein Vater, der 1889 als Lehrer nach Pfaffenhofen gekommene Joseph Lutz, war in dem Passionsspielort geboren, wo seine Ahnen über Generationen eine Schreinerei besaßen. Joseph Maria Lutz war von familiärer Seite tief in seiner altbayerischen Heimat verwurzelt.

KINDHEIT

Seine ersten Lebensjahre verbrachte der spätere Heimatdichter in seinem Geburtshaus in der Ingolstädter Straße, wo seine Eltern zunächst lebten. Mit dem Bau der neuen Knabenschule am Promenadeweg, der heutigen Schulstraße, zog die Familie in eine Dienstwohnung, da Vater Joseph Lutz hier als Lehrer und später als Schulrat tätig war. Die Schule, in die Joseph Maria Lutz bald selbst gehen sollte, erhielt im Jahr 1980 ihm zu Ehren den Namen „Joseph-Maria-Lutz-Schule“.

EINE LEBENSLANGE VERBUNDENHEIT

Obwohl Joseph Maria Lutz schon mit seinem Wechsel an eine höhere Schule in München und dem anschließenden Studium der Landwirtschaft in München und Weiherstephan (1910–1913) seiner Heimatstadt den Rücken gekehrt hatte, blieb er ihr stets verbunden. Auch nach seinem Wegzug nach München kehrte er häufig nach Pfaffenhofen zurück, um seine Eltern zu besuchen und an den Geschehnissen in seiner Geburtsstadt Anteil zu nehmen.

Seine ersten Erfolge als Schriftsteller und Bühnenautor, die sich ab den späten 1920er Jahren einstellten, blieben auch in Pfaffenhofen nicht unbemerkt. Das „Pfaffenhofener Volksblatt“ und die „Imgau Zeitung“, die bis 1934 als eigene Zeitungen erschienen, berichteten regelmäßig über die Erfolge des bekannt werdenden Pfaffenhofener Sohns.

DER EHRENBÜRGER

Auch nach dem Zweiten Weltkrieg blieben sich Joseph Maria Lutz und die Stadt Pfaffenhofen verbunden. Der Schriftsteller besuchte regelmäßig seinen mittlerweile hochbetagten Vater, der im Beamtenviertel wohnte, und war immer wieder Gast bei der Eröffnung des Pfaffenhofener Volksfests, wo er beim Auszug in der Kutsche neben Bürgermeister und Landrat Platz nahm. Die Stadt lud ihn wiederholt zu Lesungen und Festabenden ein, bei denen Joseph Maria Lutz eigene Werke, oft auch mit Bezug zu seiner Heimatstadt, vortrug. Im Jahr 1953 wurde anlässlich seines 60. Geburtstages eine Straße nach ihm benannt.

Auch einige Werke von Joseph Maria Lutz wurden seit den 1960er Jahren in Pfaffenhofen aufgeführt, so der „Brandner Kaspar“ durch den katholischen Gesellenverein anlässlich der Verleihung der Ehrenbürgerwürde 1968 oder „Der Zwischenfall“ durch den 1973 gegründeten Theaterspielkreis, der das Stück 1979 auf die Bühne brachte. 1993 fand schließlich – ebenfalls vom Theaterspielkreis initiiert und verwirklicht – die Uraufführung des Stücks „Der fremde Kaiser“ statt.

Anlässlich seiner Auszeichnung mit der Ehrenbürgerwürde 1968 würdigte Lutz seine Heimatstadt:

„Immer wenn ich nach Pfaffenhofen komme, fällt die Zeit von mir ab, und ich fühle mich um Jahrzehnte jünger. [...] So pflanzte sich die Liebe zum Heimatort so stark in mein Wesen ein, daß seine Landschaft, seine Menschen und seine Sprache später mein schriftstellerisches Werk beeinflussten und in wesentlichen Teilen mitformten.“



Bürgermeister Senwald und Joseph Maria Lutz



Anlässlich des 75. Geburtstages zeichnete die Stadt Pfaffenhofen auf den Ehrenbüchernen Sohn mit der Ehrenbürgerwürde aus (1968).



PFAFFENHOFEN A. D. ILM
Guter Boden für große Vorhaben

JOSEPH MARIA LUTZ

LUTZ & PFAFFENHOFEN

11



Der Theatersparkreis verwirklichte 1997 die Uraufführung des Stücks „Der fremde Kaiser“ als Freilichtaufführung im Innenhof der Joseph-Maria-Lutz-Schule. | Foto: Theatersparkreis Pfaffenhofen

Gut ein Jahr vor seinem Tod las Joseph Maria Lutz am 22. Mai 1971 in Hettenshausen anlässlich eines ihm zu Ehren veranstalteten Heimatabends aus zwei seiner bekanntesten Werke, dem „Geisterbräu“ und dem „Brandner Kaspar“. In den letzten Jahren seines Lebens waren Joseph Maria Lutz und sein Werk wieder präsenter geworden.



Signaturstunde mit dem Dichter im Jahr 1971

NACHLASS UND GEDENKEN

Der Erwerb des Nachlasses von Joseph Maria Lutz von seiner Witwe Ingeborg Lutz kam durch Vermittlung des langjährigen Journalisten und Kreisheimatpflegers Franz Rutsch zustande. Er war ein langjähriger Freund und Begleiter des Schriftstellers und richtete im Jahr 1988 mehrere Räume im Flaschlturm ein, in denen Arbeitszimmer, Möbel und Dokumente zu Leben und Werk sowie Gegenstände und Gemälde das Wirken von Joseph Maria Lutz veranschaulichten. Nach der Renovierung des Turms und der neuen Nutzung für das 2013 erstmals ausgeschrieben „Lutz-Stipendium“ befindet sich der Nachlass seit 2013 als „Dichterstube“ in einem Gebäude neben der 1980 gewidmeten „Joseph-Maria-Lutz-Schule“, wo der Dichter einst die Volksschule besucht und sein Vater als gestrenger Lehrer und Schulrat gewirkt hatte. Vor der Schule erinnert ein 2013 eingeweihtes Denkmal an Leben und Werk des Pfaffenhofener Heimatdichters und Bühnenautors. (AS)



Joseph Maria Lutz mit den Delbrücker Musikanten



PFAFFENHOFEN A. D. ILM
Guter Boden für große Vorhaben

JOSEPH MARIA LUTZ

ÜBER'N ZAUN ERZÄHLT

12

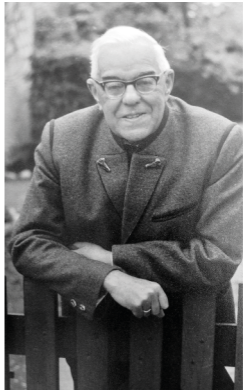
Von Juni 1968 bis August 1972 verfasste Joseph Maria Lutz monatlich seine beliebte Kolumne „Über'n Zaun erzählt“ im „Ilmgau Kurier“. Die Themen waren vielfältig und in ihrer Sicht auf die Welt nicht immer unwidersprüchlich. Es finden sich Reflexionen über Liebe, Natur, Theater, Literatur und Sprache, aber auch heitere Anekdoten aus seinem Leben. Lutz, der im „Zwischenfall“ spießbürgerliche Doppelmoral, Heuchelei, Scheinheiligkeit und Opportunismus schonungslos, aber humorvoll entlarvt hatte, erwies sich im Alter allerdings als erkonservativer bayerischer Patriot.

KULTURKRITIK UND GRANT

Er zieht beispielsweise über „Gammier“ her, die er „Philister der Unmoral“ nennt. Er wirft ihnen das „Zigeunertum der Schmarotzer“ vor. Er beklagt sich über das Vordringen von Fremdwörtern in die deutsche Sprache, die „weh tun, wie falsche Töne in der Musik“. Er kritisiert scharf neue Tendenzen in Kunst, Literatur, Musik und Architektur: Kunstwerke hätten ihre Seele verloren, Literatur sei verkommen, Musik voller Misstöne. Der alt gewordene Joseph Maria Lutz schien schwer an seiner Zeit zu leiden. Allenthalben sieht er „Hetze, Materialismus und Herzenskälte“ – für ihn „Dämonen der Zeit“, „Berufsrevoluzzer“ und „aggressive Weltverbesserer“ hätten Unzufriedenheit in die Welt gesät. Ihn empört, dass Begriffe wie Heimat und Familie in Frage gestellt würden, dass man über Seele und Gemüt spottet. So schreibt er im September 1969: „Wer nicht alles, was früher als häßlich und unschön verabscheut wurde, verherrlicht, wer so tut, als ob lichtscheues Gehabe von Verbrechern, Dinen, Homosexuellen noch lobens- und darstellungswert sei, der gilt heute nicht als freier Mann der Literatur [...]. Das Verneinende und Ungute wird bejaht, das Häßliche zur Richtschnur erhoben.“ Seine Zeitkritik ist beißend: „Eiskalte Leblosgigkeit starrt uns an und treibt uns dazu, technische Barbaren zu werden.“ Er mahnt: „Vergessen wir bei allem technischen Fortschritt die Erde nicht, die uns Ernährerin und Lehrerin ist. Von uns verstorben, wird sie sich mit Verwundung der Geister und mit Unruhe rächen.“

BEWAHRER UND PAZIFIST

Gleichwohl finden sich in „Über'n Zaun erzählt“ Ansichten, die erstaunlich modern anmuten. Der Blick der Menschen, so Lutz, sei getrübt durch Parteirillen, Machtgelüste und Geldgier. Er wendet sich gegen die zunehmende Verödung und Gesichtlosigkeit unserer Innenstädte, gegen seelenlose Bauten, denen historische Gebäude weichen mussten, wamt vor „Leere“ und „wüsten Öden“ im Städtebau – auch in seiner Heimatstadt. „Alte, schöne Gebäude einfach abzureißen, heißt den Leitstrom, der uns mit früheren Zeiten und unseren Vorfahren verbindet, unterbrechen. Wenn wir jetzt damit beginnen, zu zerstören, was uns blieb – ich fürchte, die nachfolgenden Generationen wüssten uns wenig Dank. [...] Pfaffenhofen ist noch eine Stadt mit Heimat. Bewahren wir sie unseren Nachkommen. Du sollst nicht töten – auch nicht alte, ehrwürdige Gebäude.“ Eindringlich warnt er auch vor allzu großer Technikgläubigkeit, vor den Schattenseiten hemmungslosen Fortschritts. In ungewöhnlich scharfen Worten klagt er über das Wettrüsten der Supermächte, über die unvorstellbaren Kosten, die dies verursache: Man hätte dafür jeder Familie eine anständige Wohnung, in jeder Stadt viele Krankenhäuser und Schulen errichten können. Schon sehr früh hat Lutz gesehen, wie die Zerstörung der Natur, die Verschmutzung von Luft, Flüssen und Seen voranschreitet, wie sehr das „Wunder der Schöpfung“, das ihn stets so faszinierte, bedroht ist. Schon lange bevor die Mundart wieder entdeckt wurde, plädiert er leidenschaftlich dafür, sie zu verwenden: „Die Mundart ist der frische Quell, aus dem immer wieder gesundes Wasser in der verbrauchten und verseuchten Straße unserer Sprache zuzießt und diese genormte Sprache geschmeidig und lebendig erhält. [...] Schämen wir uns also dieses kostbaren Schatzes nicht und freuen uns, daß die Hallertau noch echtes Mundartland ist. Möge sie es bleiben.“ (RH)



„Über'n Zaun“, Nr. 22



„Über'n Zaun“, Nr. 21



„Über'n Zaun“, Nr. 24



PPAFFENHOFEN A. D. ILM
Guter Boden für große Vorhaben

JOSEPH MARIA LUTZ

LUTZ & MÜNCHEN

13

Joseph Maria Lutz verbrachte nach seinen Kinder- und Jugendjahren keinen längeren Zeitraum mehr in seiner Geburtsstadt. Nachdem er München in seiner Studentenzeit vor dem Ersten Weltkrieg kennengelernt hatte, unterbrach den Krieg und Militärdienst den Aufenthalt in der bayerischen Metropole. Bald nach Kriegsende 1918 zog Lutz wieder nach München, wo er – ausgenommen die Jahre 1934 bis 1938 – bis zu seinem Tod lebte. Die bayerische Hauptstadt schien ihm das geeignete Sprungbrett zu sein, um als Schriftsteller Erfolg zu haben. Er verbrachte dort nahezu sechs Jahrzehnte seines Lebens.

DIE 1920ER JAHRE

Bereits in den 1920er Jahren suchte Joseph Maria Lutz in München Kontakt zu anderen Literaten und Schriftstellern. So schickte er etwa dem großen Thomas Mann sein Werk „Götzendienst Goethe“ mit der Bitte um eine Stellungnahme. Mann äußerte sich auch anerkennend zu Lutz' Erstlingsroman „Der Zwischenfall“. Weitere bedeutende Literaten wie Stefan Zweig, Hans Carossa oder Ricarda Huch zählten ebenso zum von Lutz kontaktierten Kreis. Insbesondere seinen lyrischen Werken wurde Lob zuteil.

Spätestens mit seinen ersten Erfolgen durch den Roman „Der Zwischenfall“, der ein Bestseller wurde, und mit den Aufführungen des „Brandner Kaspar“, zunächst an außerbayerischen Bühnen, seit 1935 auch in der bayerischen Landeshauptstadt und an anderen Theatern, machte er sich auch in der Stadt München einen Namen.

Lutz selbst hatte schon während seiner Studentenzeit die Schönheiten Münchens kennen und schätzen gelernt. Die „bezaubernde Atmosphäre“ der Stadt in den Jahren unmittelbar vor dem 1914 ausbrechenden Ersten Weltkrieg hat es ihm rückblickend angetan, ebenso die Türme der Liebfrauenkirche, des Münchner Doms. Lutz wurde auch in der Großstadt heimisch und verfasste in seinem Haus in der Sendlinger Schneemannstraße, in dem er von den ausgehenden 1930er Jahren bis zu seinem Tod lebte, zahlreiche Werke.

DIE NACHKRIEGSZEIT

Im Umfeld der für ihn wirtschaftlich kritischen Nachkriegsjahre erschien 1947 sein Bühnenwerk „Bimbaum und Hollerstaun“, das eine neue Schaffenszeit einleitete. In den 1950er Jahren blieb Joseph Maria Lutz in München über verschiedene Hörspielproduktionen mit dem Bayerischen Rundfunk präsent. Unter anderem verfasste er Werke wie „Vertrautes Land, vertraute Leut“ oder „Die Münchner Volkssänger“ (beide 1956). Als Gründungsmitglied der Münchner Turmschreiber (1959) war er im Jahr 1961 der erste Preisträger des „Bayerischen Poentaltalers“. Auch als Mitglied der „Scliaraffia München“ mit dem Namen „Ritter Bavari“ war Joseph Maria Lutz in München gegenwärtig und pflegte den literarischen Austausch mit Gleichgesinnten. Wichtig für ihn blieb aber stets die Nähe zu seiner Geburtsstadt Pfaffenhofen und zur Hallertau, deren charakteristische Landschaft mit den Hopfengärten ihn zu zahlreichen Texten inspirierte.

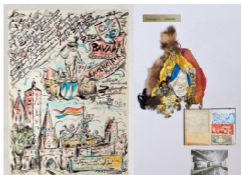
Joseph Maria Lutz verstarb am 30. August 1972 in München. Am 4. September fand er auf dem Münchner Waldfriedhof seine letzte Ruhe. Neben zahlreichen Weggefährten, Literaten und Schauspielern gaben zahlreiche Bewohner und Vertreter von Stadt und Landkreis Pfaffenhofen Joseph Maria Lutz die letzte Ehre und erinnerten in Nachrufen an die Bedeutung des gebürtigen Pfaffenhofeners für seine Heimat, aber auch für die bayerische Sprache und Literatur. (AS)



Das Wohnhaus von Joseph Maria Lutz in der Schneemannstraße in München-Sendling



Der Dichter am Schreibtisch



Skizze zur Einweisung als Drehbuch

Erinnerungen an Scherzaffia



Steuerung auf dem Waldfriedhof anlässlich der Beerdigung am 4. September 1972 | Fotos: Stadtarchiv Pfaffenhofen

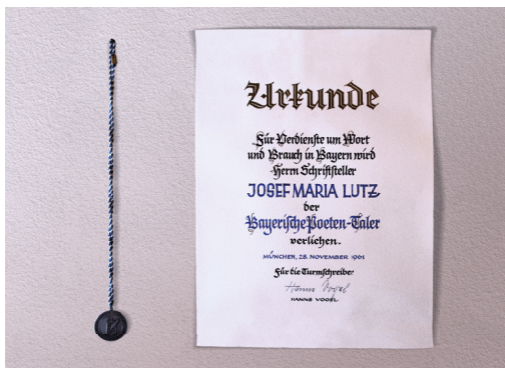


PPAFFENHOFEN A. D. ILM
Guter Boden für große Vorhaben

JOSEPH MARIA LUTZ

TURMSCHREIBER

14



Bikunde und Taler zur Verleihung des Poententales

Im Oktober 1959 gründete Joseph Maria Lutz zusammen mit acht anderen Autoren – darunter Eugen Roth und Ernst Hoferichter – die Münchner Turmschreiber. Hans Vogel wurde erster Präsident. Der Name „Turmschreiber“ erinnert an den Ort der Gründung, das Valentinstüberl im linken Turm des Isartors. In ihm befindet sich auch das Karl Valentin-Musäum. Die Turmschreiber setzten sich zum Ziel, „süddeutsche Denk- und Lebensart und das bayerische Wesen in schriftstellerischen Arbeiten zu gestalten und zu dokumentieren“.

DER POENTALER

Joseph Maria Lutz nahm an vielen Lesungen der Turmschreiber teil und erschien gerne zu ihren Treffen. 1961 erhielt er neben Alfred Weitnauer und Eduard Stemplinger den ersten „Bayerischen Poententaler“, der von den Turmschreibern dann alljährlich verliehen wurde. Zeitungen rühmten seine „zarten, verhaltenen Töne“, seine Menschenkenntnis sowie seinen „herzhaften, immer verstehenden Humor“. Man nennt ihn den „Nestor der bayerischen Schreibensleut“.

DIE TURMSCHREIBER HEUTE

Spätere Preisträger waren bekannte Literaten und Künstler wie beispielsweise Carl Orff, Marieluise Fleißer, der Roeder Jackl, Georg Lohmeier, Herbert Rosendorfer, Odilo Lechner, Werner Herzog, Ruth Drexel, Christine Neubauer, Christian Ude, Gerhard Polt und die „Biermösl Bloßn“. Zu den Turmschreibern werden die besten bayerischen Autoren berufen. Bewerben kann man sich dafür nicht. Die Turmschreiber sehen sich heute als Vereinigung bedeutender in Süddeutschland lebender Schriftsteller, Dramatiker, Essayisten, Journalisten, Satiriker, Historiker und Professoren. Lange Zeit gehörten nur Männer, die eher konservativ gesinnt waren, dieser „süddeutschen Literatenvereinigung“ an. Heute sind auch Frauen wie Tanja Kinkel und bedeutende Liedermacher wie Konstantin Wecker sowie Kabarettisten wie Christian Springer Mitglieder. Viele Jahre leitete der in Pfaffenhofen lebende Ernst Krammer-Keck – er erhielt 1998 den Poententaler – den Turmschreiber-Verlag. Zuvor erschienen die Werke der Turmschreiber im Pfaffenhofener Wilhelm Ludwig Verlag. Im Jahre 2009 gingen die Rechte auf die „Verlagsgruppe Husum“ über. Das seit 1983 erscheinende „Turmschreiber Hausbuch“ (zuvor „Turmschreiber Kalender“) erfreut sich großer Beliebtheit. (RH)



PFAFFENHOFEN A. D. ILM
Guter Boden für große Vorhaben

JOSEPH MARIA LUTZ

LUTZ IM NATIONALSOZIALISMUS

15

Das Verhältnis von Joseph Maria Lutz zum Nationalsozialismus ist bis heute umstritten. Auch hier zeigt sich ein vielschichtiges Bild.

IM KAMPFBUND

Im März 1933 trat Lutz der NSDAP bei. Er blieb bis 1945 „Parteigenosse“. Er wurde Vorstandsmitglied im „Schutzverband deutscher Schriftsteller“ und im „Kampfbund für deutsche Kultur“. 1933 übernahm er dort die Leitung, die er allerdings schon nach wenigen Monaten wieder aufgab. Nach dem Krieg erklärte Lutz, er habe dies nur getan, „um Schlimmeres zu verhindern“ und um die „Würde der Schriftsteller“ zu retten. Nur so habe er „Jinks gesinnte“ und jüdische Schriftsteller vor Verfolgung bewahren können. Er habe auch aus der Partei austreten wollen, sei aber zum Bleiben gezwungen worden. Bis 1945 war er Mitglied der NSDAP. Da mag überraschen, dass er 1934 in der Münchner Ausstellung „Dichter der Zeit“ ausführlich gewürdigt wurde. 1935 wurde Lutz vom Zentralbüro der „Deutschen Arbeiterfront“ eingeladen, an einer „Kraft durch Freude“-Fahrt an die norwegischen Fjorde teilzunehmen. 1938, zum fünften Jahrestag der „Kraft durch Freude“-Bewegung, verfasste Lutz das Spiel „Ruf zur Freude“. Das einleitende Gedicht endet mit den Worten „Glück allein macht frei und gleich, Heil dem Führer – Heil dem Reich!“ Sein in Prambach verfasstes Drama „Der fremde Kaiser“ lehnte der Reichsdramaturg in Goebbels' Propagandaministerium ab. Dabei hat sich Lutz, wie er betont, nichts sehnlicher als eine baldige Aufführung gewünscht. Der Reichsdramaturg erklärte, er könne das Stück mit Rücksicht auf seine „volkpsychologische Auswirkung“ nicht mit „ganz reiner Freude“ begrüßen. Dabei hätte man in dem Drama durchaus deutsch-nationale Töne entdecken können.

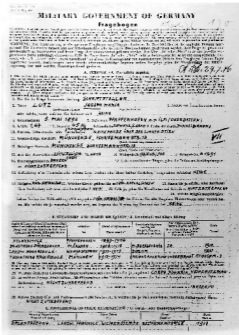
IM PRIVATEN RAUM

Freunde und Weggefährten betonten hingegen, dass Lutz entschiedener Gegner des Nationalsozialismus gewesen sei. In seiner Münchner Wohnung empfing er Regimegegner, darunter Kaplan Hermann Joseph Wehrle, der 1944 zum Tode verurteilt und hingerichtet wurde. Den jüdischen Schauspieler Julius Seger lud er oft zu sich ein. 1942 wurde Seger nach Theresienstadt deportiert. Später verschleppte man ihn nach Auschwitz, wo er ermordet wurde.

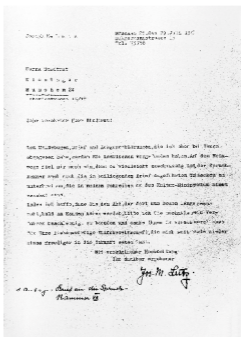
Im Sommer 1943 floh die Familie Lutz vor den sich häufenden Bombenangriffen auf München. Sie kam in Oberammergau unter. Dort nahm sich Lutz einer estländischen Zwangsarbeiterin an. Obwohl selbst an Hunger leidend, gab er ihr zu essen, ließ sie ausländische Sender hören und sorgte dafür, dass sie anständig untergebracht wurde. Vor der Spruchkammer erklärte die Estländerin, dass sie Lutz als „schärfsten Gegner des Nationalsozialismus“ kennengelernt habe. Der überzeugte Antifaschist Willy Cronauer, später Präsident der „Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes“, sagte aus: „Joseph Maria Lutz hat die nationalsozialistische Ideologie immer aufs Schärfste abgelehnt.“ Der spätere Direktor der Universitätsklinik München nannte Lutz einen „aktiven Antifaschisten“, der „bei jeder Gelegenheit in geradezu lebensgefährlicher Weise kundgetan habe, wie „verhasst“ ihm das damalige Regime gewesen sei. Auch Hugo Lang, der Abt von Sankt Bonifat, und Simon Landersdorfer, der Bischof von Passau, setzten sich neben vielen anderen für Lutz ein.

ENTNAZIFIZIERUNGSPROZESS

Im Dezember 1945 teilte das „Wirtschaftsbereinigungsamt“ Lutz mit, dass ihm „mit sofortiger Wirksamkeit“ jede schriftstellerische Tätigkeit untersagt sei. Dies stürzte ihn in große finanzielle Not. Er bemühte sich „zwecks Broterwerbs“ um eine Anstellung in der städtischen Bibliothek. Er wurde abgelehnt: Man müsse seinen Spruchkammerbescheid abwarten. Verzweifelt bat Lutz um den Abschluss seines Verfahrens. Er wandte sich an den bekannten Münchner Stadtrat Karl Wieninger, dem er schrieb: „Meine Nervenkraft ist zu Ende. Bald werde ich – einer der angesehensten bayerischen Schriftsteller – für das Land Bayern und für München verloren sein. Es kann doch nicht die Absicht Münchens sein, mich finanziell und literarisch zu ruinieren.“ Dr. Albert Stenzel, Sonderbeauftragter des Kultusministeriums, urteilte in einer Empfehlung an den öffentlichen Kläger vernichtend: „Hiernach ergibt sich, daß Lutz als leitender Funktionär eines Berufsverbandes, wie auch als Privatmann ein ungewöhnliches Ausmaß von Naivität, Charakterschwäche und politischer Dummheit bewiesen hat.“



Regelungen aus der Sprachkammerakte | Quelle: Staatsarchiv München, Spruchkammerakten 205



Der Brief an Stadtrat Karl Wieninger | Quelle: Staatsarchiv München, Spruchkammerakten 205

Er sei „auf Lebenszeit“ von allen öffentlichen Ämtern und Stellungen auszuschließen und ihm sei die Befähigung, als Beamter tätig zu sein, abzuerkennen. Eine finanzielle Sühneleistung sei eine „heilsame Lehre“. Sein Werk lasse aber keine Nähe zum Nationalsozialismus erkennen. So dürfe er weiter schriftstellerisch arbeiten. Am 25. März 1947 forderte der öffentliche Kläger, Lutz als „minderbelastet“ zu sehen. Am 30. Mai 1947 erklärte die Münchner Spruchkammer Lutz zum „Mitläufer“. In den Aussagen „einer großen Anzahl glaubwürdiger Zeugen“ werde deutlich, dass Lutz sich nicht nur „völlig ablenkend und passiv“ verhalten, sondern auch „einen gewissen Widerstand“ gegen die nationalsozialistische Gewalterschaft geleistet habe. Nach einer Weihnachtsmesse wurde das Verfahren gegen Lutz ganz eingestellt. (RH)



PPAFFENHOFEN A.D. ILM
Guter Boden für große Vorhaben

JOSEPH MARIA LUTZ

PFLEGE DES ANDENKENS

16

DICHTERSTUBE – DAS JOSEPH-MARIA-LUTZ-MUSEUM

In der ehemaligen Hausmeisterwohnung der Joseph-Maria-Lutz-Schule hat die Stadt Pfaffenhofen eine Dichterstube eingerichtet, die von Stadtarchivar Andreas Sauer in liebevoller Kleinarbeit originalgetreu nachgestellt wurde. Hier hat der Nachlass von Joseph Maria Lutz eine neue Heimat gefunden. Neben Manuskripten und Korrespondenz mit bedeutenden Literaten wie Thomas Mann und Stefan Zweig sind auch Photographien, Auszeichnungen und weitere Zeugnisse aus dem Leben von Joseph Maria Lutz zu sehen. Auf vielfältige Weise werden Einblicke in das Leben und Wirken des Literaten gewährt.

Besichtigungen können über Stadtarchivar Andreas Sauer gebucht werden. Weitere Informationen: www.pfaffenhofen.de/dichterstubejml

Digitales Museum

Viele anschauliche Informationen über Leben und Werk des Heimatdichters gibt es auch im digitalen Joseph-Maria-Lutz-Museum im Internet unter www.josephmlutz-museum.de.



Blick in die Dichterstube

DER FLASCHTURM

Bis 2011 war im historischen Flaschthurm das Joseph-Maria-Lutz-Museum untergebracht, in dem Einrichtungsgegenstände, Manuskripte und Dokumente des bekannten Pfaffenhofener Heimatdichters ausgestellt wurden. Nach der Komplettsanierung im Jahre 2012 steht der Flaschthurm nun den Stipendiaten des Joseph-Maria-Lutz-Stipendiums als Wohnort zur Verfügung. Das Joseph-Maria-Lutz-Stipendium ist ein Aufenthaltsstipendium im Bereich Literatur, das seit 2014 von der Stadt vergeben wird. Es soll Schriftstellern während ihres Aufenthalts in Pfaffenhofen die Möglichkeit geben, literarische Arbeiten zu beginnen, zu realisieren oder fertigzustellen. Dabei soll beziehungsweise muss der Stipendiat auch einen Text zu Papier bringen, der einen direkten Bezug zu Pfaffenhofen hat – also quasi „seinen Pfaffenhofener Zwischenfall“.

In den Monaten, in denen der Flaschthurm nicht von Stipendiaten bewohnt wird, steht er auch als Gäste-Unterkunft zur Verfügung und ist über das Hotel Moosburger Hof buchbar.



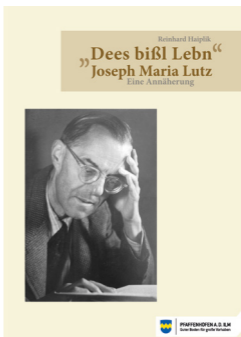
Der sanierte Flaschthurm

DIE PARADIESSPIELE

Die Stadt Pfaffenhofen veranstaltet im Turnus von fünf Jahren zu Ehren von Joseph Maria Lutz ein großes Kulturfestival, das in diesem Jahr zum zweiten Mal nach 2013 durchgeführt wird. Vom Titel her ist die Veranstaltungsreihe an Lutz' bekanntestes Stück „Der Brandner Kaspar schaut ins Paradies“ angelehnt. Es wird eine Vielzahl an unterschiedlichsten Veranstaltungen umgesetzt. Der thematische Rahmen folgt dabei zwei Linien: dem Werk des Schriftstellers sowie dem Thema „Paradies“.

DIE BIOGRAPHIE

Einen Einblick in das Leben und Werk des Pfaffenhofener Dichters und Bühnenautors bietet die Biographie „Dees bißl Lebn“ – Joseph Maria Lutz. Eine Annäherung des Autors, Stadtrats und Heimatforschers Reinhard Haiplik. Das Buch ist im Bürgerbüro und im lokalen Buchhandel erhältlich.



Die Biographie

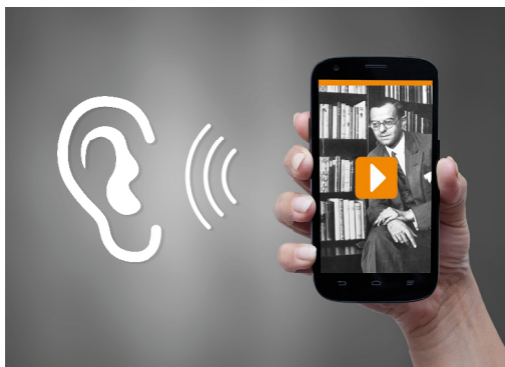


PPAFFENHOFEN A. D. ILM
Guter Boden für große Vorhaben

JOSEPH MARIA LUTZ

HÖRSTATION: LUTZ HÖREN

17



Wir bieten Ihnen einige ausgewählte Texte von Joseph Maria Lutz als kleine Hörstücke an, um Ihnen den Schriftsteller in Wort und Ton näher zu bringen. Die Texte wurden von Dr. Franziska und Ernst Krammer-Keck ausgesucht und eingelesen und bieten einen kleinen Überblick über die Literatur des Pfaffenhofener Schriftstellers.

WIE FUNKTIONIERT DIE HÖRSTATION?

Über die Internetseite www.pfaffenhofen.de:



Die Hörstücke können auf der Seite www.pfaffenhofen.de/lutz-hoeren wiedergegeben werden. Einfach die Adresse in den Browser tippen, ein Stück aussuchen und auf Play drücken. Sie können die Stücke über den internen Lautsprecher Ihres Smartphones oder über Ihre eigenen Kopfhörer anhören.

Über Audio-Leihgeräte:



Leihen Sie sich im Bürgerbüro im Rathaus kostenlos Audiogeräte mit Kopfhörern aus. Hinweise für die Benutzung bekommen Sie bei der Ausleihe. Einfach ins Bürgerbüro gehen, gegen ein Pfand ein Gerät entleihen und ein gemütliches Plätzchen suchen.

www.pfaffenhofen.de/lutz-hoeren

Tipp:
Nutzen Sie
das kostenlose
iPhonisch-WLAN!

Öffnungszeiten des Bürgerbüros:

Montag	8.00 – 16.00 Uhr
Dienstag, Mittwoch und Freitag	8.00 – 12.00 Uhr
Donnerstag	7.00 – 18.00 Uhr
Jeden 1. und 3. Samstag im Monat	9.00 – 12.00 Uhr

LISTE ALLER HÖRSTÜCKE AUF DER RÜCKSEITE →



PFAFFENHOFEN A. D. ILM
Guter Boden für große Vorhaben

JOSEPH MARIA LUTZ

HÖRSTATION: LUTZ HÖREN

18

DIE HÖRSTÜCKE:

▶ 1. DER KÄSE UND DER KAS

Wenn Sie dachten, es wäre dasselbe, ob man einen „Käse“ vor sich hat oder einen „Kas“, dann irren Sie gewaltig! Ganze Welten liegen zwischen den beiden! Schmunzeln Sie über die vielen feinen Unterschiede, die dieser brillante Text unseres Dichters herausfindet.

aus: „Die schönsten Geschichten“ (Ilmgau Verlag 1974)
Dauer: 5:45 Min

▶ 2. DER OCHSE AUGUST

Auf dem Münchner Oktoberfest dreht sich ein knuspriger Ochse am Spieß. Kein gewöhnlicher Ochse, beileibe, sondern August, der Liebling seines Besitzers, der ihn jahrelang hergefüttert hat. Bei einem saftigen Braten wird nun von zwei Freunden Abschied genommen.

aus: „Die schönsten Geschichten“ (Ilmgau Verlag 1974)
Dauer: 6:15 Min

▶ 3. HIMMEL UND HEIMAT

Wie er als kleines Kind die Zeit rund um den Heiligen Abend in Pfaffenhofen erlebt hat, erzählt der Dichter in bezaubernden Bildern.

Auf der Suche nach dem Christkind an der Hand des Vaters werden in seiner Seele die verschneite Hopfenlandschaft, die vertrauten Gassen und Häuser der Heimatstadt noch einmal wach; auch der Abend, als die Urgroßmutter noch das Fest mitfeierte.

aus: „Die schönsten Geschichten“ (Ilmgau Verlag 1974)
Dauer: 9:09 Min

▶ 4. EIN NIKOLAUSTAG

Ein aufregender Nikolaustag aus der Zeit, als der Dichter noch ein Schulkind war. Denn länger als erlaubt, war er zusammen mit anderen Buben auf dem Schlitte die Hügel vor der Stadt hinuntergerutscht – anstatt zum Gebetläuten heim zu gehen. Doch plötzlich packt ihn die pure Angst. Kommt da nicht der Nikolaus aus dem Wald?

aus: „Die schönsten Geschichten“ (Ilmgau Verlag 1974)
Dauer: 7:11 Min

▶ 5. IDYLL IN DER OFENECKE

Zwei Austragsbauern sitzen in der Stube einer Klosterwirtschaft und schauen durch das Fenster hinaus, einerseits auf den aufkeimenden Frühling, andererseits auf die geschäftigen Stadtleute im Biergarten, die hier ihre Wichtigkeit zeigen möchten. Und die beiden alten Bauern verstehen sich ohne viele Worte.

aus: „Lachender Alltag“ (Stieglitz-Verlag 1961)
Dauer: 5:39 Min

▶ 6. DER SCHMUGGLER

An der Grenze zwischen Bayern und Tirol geht's nicht immer mit rechten Dingen zu: Da gibt's geheime Wege, da wird gewildert, da wird sogar allerlei Wertvolles geschmuggelt. Was fährt da eigentlich der Jacke immer wieder in einem dicken Sack mit seinem Rad über die Grenze? Lassen Sie sich überraschen!

aus: „Die schönsten Geschichten“ (Ilmgau Verlag 1974)
Dauer: 5:32 Min

▶ 7. DER JOLI

Zu den liebsten Gefährten seines Lebens zählten für den Dichter stets seine Hunde. Ihnen, die ihn in den verschiedenen Phasen seines Schaffens begleitet haben, widmete er mehrere Erzählungen. In dieser lernen Sie den schwarzen Spitz „Joli“ kennen, durch den er schon sehr früh das Verwandtsein zum Bruder Tier erfährt, aber auch zum Bruder Feld und Wald, zum Bruder Wanderweg.

aus: „Die mein Leben begleiteten“ (Ilmgau Verlag 1972)
Dauer: 9:40 Min

▶ 8. BAYERISCHE ANEKDOTEN

Ein Einblick in die bayrische Lebensart und den Gebrauch des bayrischen Dialekts.

aus: „Bayrisch, wie es nicht im Wörterbuch steht“ (Heinrich Scheffler-Verlag, Frankfurt/Main, 1969)
Dauer: 10:10 Min

▶ 9. GEDICHTE

- Heimatstadt
aus: „Stille Stunde“ (Ilmgau-Verlag 1975)
- Dees bissl Leb'n
aus: „Vertrautes Land/Vertraute Leut“ (Süddeutscher Verlag 1956)
- Der Maibaum
aus: „Vertrautes Land/Vertraute Leut“ (Süddeutscher Verlag 1956)
- Sommermittag
aus: „Vertrautes Land/Vertraute Leut“ (Süddeutscher Verlag 1956)
- Letzte Rose
aus: „Vertrautes Land/Vertraute Leut“ (Süddeutscher Verlag 1956)
- Weihnacht
aus: „Vertrautes Land/Vertraute Leut“ (Süddeutscher Verlag 1956)
- Am Grabe Ludwig Thomas
aus: „Vertrautes Land/Vertraute Leut“ (Süddeutscher Verlag 1956)
- Der Stoa
aus: „Vertrautes Land/Vertraute Leut“ (Süddeutscher Verlag 1956)

Eine Sammlung verschiedener Gedichte von Joseph Maria Lutz.
Dauer: 12:14 Min

▶ 10. DER ZWISCHENFALL

Auszüge aus dem Roman „Der Zwischenfall“ (Piper-Verlag 1928)
Dauer: 21:35 Min

DIE LESER

Die Texte wurden von Dr. Franziska und Ernst Kramer-Keck ausgewählt und gelesen.

Die Pfaffenhofenerin Dr. Franziska Kramer-Keck wurde als Franziska Ogriseg in Bozen/Südtirol geboren und wuchs mit Bozener Dialekt auf. Sie studierte Germanistik, Latein und Italienisch in Innsbruck und ist bis heute als Radioautorin und Sprecherin tätig, vornehmlich für ihren Heimatsender „RAI Südtirol“ in Bozen. Außerdem war sie bei Bayern 1 und Bayern 2 tätig. 2012 erhielt sie die Verdienstmedaille des Landes Tirol. Mit ihrem Mann Ernst Kramer-Keck präsentiert sie bayerische und andere süddeutsche Texte im Rahmen von öffentlichen Lesungen in Bayern und Südtirol, u. a. auch Texte von Joseph Maria Lutz.

Ernst Kramer-Keck wurde 1938 in Südmähren geboren und kam zum Ende des Zweiten Weltkriegs als Heimatvertriebener nach Horn/Niederösterreich, wo er die Schule besuchte. Daraufhin studierte er Philosophie und Theologie in Salzburg. Nach der Eheschließung arbeitete er in einem Verlag in Salzburg und wechselte später zu verschiedenen Verlagen nach München, beispielsweise zur Droemer-Knaur Verlagsgruppe.

In Pfaffenhofen an der Ilm war er Leiter der Bavaria-Abteilung im Ludwig-Verlag, wo er „Die schönsten Geschichten“ von Joseph Maria Lutz herausgab.



Kramer-Keck gründete zusammen mit dem Autor Kurt Wilhelm den Turmschreiber-Verlag, der zahlreiche bayerische Schriftsteller veröffentlichte. 1998 verliehen ihm die Turmschreiber den Bayerischen Poententaler.
www.kramer-keck.de

Die Aufnahmen wurden im Pfaffenhofener Panorama-Tonstudio gemacht.
www.panorama-tonstudio.de



PPFAFFENHOFEN A. D. ILM
Guter Boden für große Vorhaben